

«Halten Sie uns für Idioten?» – Reagan, Gorbatschow und der «Geist von Genf»

In Genf wurde im November 1985 Weltgeschichte geschrieben: Ronald Reagan traf auf Michail Gorbatschow. Diplomatische Dokumente zeigen, wie aufwendig und unwägar solche Gipfelkonferenzen sind.

Marc Tribelhorn
 31.08.2022, 10:52 Uhr

👂 Hören

🔖 Merken

🖨 Drucken

👤 Teilen

Es ist ein skurriler Beleg dafür, dass sich in der kleinen Schweiz soeben Weltpolitik abgespielt hat – ein Exemplar der «Seychelles Nation» vom 22. November 1985, das heute im Bundesarchiv lagert. «Ich stelle mir vor, dass es Sie vielleicht interessiert, wie die Presse einer Tropeninsel dieses Ereignis abhandelte», heisst es im Begleitschreiben eines Ferienreisenden an Bundesrat Kurt Furgler. «Zudem dürfte es recht selten vorkommen, dass der schweizerische Bundespräsident auf der Frontseite einer solchen Zeitung erscheint.»

Tatsächlich ist Kurt Furgler in jenem November 1985 allgegenwärtig in den internationalen Medien. In brillanter Manier gibt der St. Galler Magistrat den Conférencier am Genfer Gipfeltreffen zwischen dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan und dem sowjetischen Generalsekretär Michail Bulganin sowie Anthony Eden und Edgar Faure, die Premierminister von Grossbritannien und Frankreich – verhandeln über die Wiedervereinigung Deutschlands, über Abrüstung und Ost-West-Kontakte.

Und auch die Schweiz, auf deren neutralem Boden das Treffen stattfindet, ist zuversichtlich, dass der «Geist von Genf» die Grossmächte beflügelt wie bereits dreissig Jahre zuvor.

Abgehörte Sowjets

Vom 18. bis zum 23. Juli 1955 haben sich in der Rhonestadt die Führer der vier Siegermächte des Zweiten Weltkriegs zu einer jahrelang aufgeschobenen Gipfelkonferenz getroffen. Die «grossen vier» – der amerikanische Präsident Dwight Eisenhower, der sowjetische Ministerpräsident Nikolai Bulganin sowie Anthony Eden und Edgar Faure, die Premierminister von Grossbritannien und Frankreich – verhandeln über die Wiedervereinigung Deutschlands, über Abrüstung und Ost-West-Kontakte.

Die Gespräche werden von einer grossen Anzahl von Journalisten und Spitzpolitikern beobachtet. Die Amerikaner sind in der Schweiz in grosser Zahl, und die Schweizer sind ebenfalls zahlreich. Die Amerikaner sind in der Schweiz in grosser Zahl, und die Schweizer sind ebenfalls zahlreich.

Es ist ein Schauspiel, wie es selbst das internationale Genf zuvor nicht gekannt hat: Üppige Delegationen samt medialem Begleittross reisen an, was Gendarmerie und Grenzwache in arge Schwierigkeiten bringt, die Sicherheit vor Ort zu gewährleisten. Die Armee muss zum Beispiel zusätzliche Fahrzeuge bereitstellen, damit die Wagen der Spitzenpolitiker jederzeit eskortiert werden können. Aufsehen in den Medien erregen die «Schutzengel von Ike», also Eisenhowers Secret-Service-Agenten mit der sagenumwobenen Schulung, die alle Räumlichkeiten nach versteckten Mikrofonen und anderen Abhörvorrichtungen durchkämmen, wie Zeitungen schreiben.

Wie Archivdokumente belegen, interessiert sich die Bundesanwaltschaft damals aber vor allem für die «Systemfeinde» in der sowjetischen Delegation, zu der Schwergewichte wie Aussenminister Molotow, Parteichef Chruschtschow und Marschall Schukow zählen. Und lässt deren Telefonleitungen anzapfen.

Der Schweizer Bundespräsident Max Petitpierre drückt derweil am offiziellen Bankett seine Hoffnung aus, dass die Konferenz «ein **Wendepunkt**» in der Weltpolitik sei. Auch der Franzose Faure glaubt bereits an ein «Ende des Kalten Kriegs». Doch in der Rückschau täuscht die euphorisch-freundliche Atmosphäre des perfekt organisierten Vier-Mächte-Treffens darüber hinweg, dass in allen relevanten Streitpunkten letztlich nur Unverbindliches resultiert. Die Schweizer Diplomatie gibt sich Ende 1955 weiter optimistisch: «Der Geist von Genf ist kein Schreckgespenst, sondern eine fruchtbare Idee, und wie alle Ideen braucht der Geist von Genf Zeit, um in die Politik der beteiligten Länder eindringen zu können.»

Diese Einschätzung sollte sich aber erst bei der Genfer Gipfelkonferenz zwischen Reagan und Gorbatschow 1985 bewahrheiten. Sie markiert den Anfang vom Ende des Kalten Kriegs.

Mit «Damenprogramm»?

Die Vorgeschichte dieses Treffens ist anekdotenreich. Der als «Falke» verschriene Ronald Reagan schlägt nach Jahren der gehässigen Megafon-Diplomatie ein Treffen mit seinem sowjetischen Kontrahenten vor. Das hat viel mit Michail Gorbatschow zu tun, der erst im Frühling 1985 zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei bestimmt worden ist und sich, so das Urteil internationaler Beobachter, wohltuend von seinen greisen Vorgängern im Sowjetreich abhebt. Eine Konferenz in den USA oder der UdSSR kommt indes für beide Seiten nicht infrage, also einigt man sich auf die neutrale Schweiz.

Am 1. Juli 1985 schickt Klaus Jacobi, der Schweizer Botschafter in Washington, eine dringende Meldung nach Bern: «Wie ich vertraulich aus dem Staatsdepartement erfuhr, dürfte morgen, am 2. Juli, bei euch eine amerikanische Anfrage erfolgen, ob die Schweiz bereit sei, im November in Genf das erste Gipfelgespräch zwischen Reagan und Gorbatschow zu beherbergen.» In seiner Sitzung vom 3. Juli entscheidet der Bundesrat, die prestigeträchtige Aufgabe zu übernehmen.

Was nun folgt, ist ein monatelanges Hin und Her zwischen den Delegationen der beiden Supermächte und den Schweizer Organisatoren. Das nimmt mitunter seltsame Züge an: So zieht Reagans Ehefrau Nancy einen Astrologen in San Francisco zu Rate, um dafür zu sorgen, dass das Gipfeltreffen an einem günstigen Datum stattfindet. Die Vorbereitungen sind aber primär Knochenarbeit, für die der Protokollchef im Schweizer Aussendepartement, Johannes Manz, verantwortlich zeichnet. Minuziöse Pläne müssen erstellt werden: In welchen Villen werden Reagan und Gorbatschow mit ihren Stäben einquartiert? Wie müssen sie ausgestattet und aufgehübscht werden? Wann und wo können diplomatische Treffen stattfinden? Mit oder ohne militärische Ehren? Welche Bundesräte sollen anwesend sein, welche Themen aus eidgenössischer Sicht angesprochen werden? Gibt es ein «Damenprogramm» für die First Ladies?

Während Gorbatschow sich schnell entscheidet, in einem Haus der sowjetischen Mission in Genf zu bledieren, machen die Amerikaner Probleme: Sie schlagen das Schloss Bellerive vor, das aber verkehrstechnisch ungünstig liegt. Die Schweiz drängt schliesslich so lange auf die Villa Saussure, wo 1955 schon Eisenhower logierte, bis die USA einwilligen. Immer wieder muss neu justiert werden. So wird etwa eine von den Amerikanern angeregte, vor dem ersten offiziellen Spitzentreffen anberaumte «get together party» wieder abgesagt. Bundespräsident Furgler bittet zudem seinen Protokollchef, auch scheinbar Nebensächlichem «besondere Aufmerksamkeit» zu schenken: «Es wird vorgeschlagen, Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow je einen Marinechronometer, ihren beiden Gattinnen je ein exklusives Tischtuch mit Servietten aus St. Galler Spitzen und den beiden Aussenministern je eine exklusive Schweizeruhr als Geschenk zu überreichen.»

Der Botschafter Manz **berichtet**, die Schweiz werde «überhäuft mit mehr oder weniger ernsthaften Vorschlägen für alle möglichen Arten von Parallel-Aktionen», zum Beispiel einer Reise König Hassans zur Darlegung des arabischen Standpunktes in Genf oder Veranstaltungen von NGO. Sogar der libysche Diktator Ghadhafi verlangt eine Audienz bei Reagan und Gorbatschow. Für die Sicherheit an der Konferenz sorgen 2000 Armeeangehörige und 1500 Polizisten aus der ganzen Schweiz. 3500 Journalisten aus aller Welt haben sich angemeldet. Die PTT verlegt 2100 Kilometer zusätzliche Kabel. Die Kosten des Gipfels in Genf werden auf drei Millionen Franken geschätzt.

Kurz bevor das Treffen über die Bühne geht, sind die Erwartungen eher gedämpft. Die beiden starken Männer haben bereits eine PR-Offensive gestartet: Gorbatschow im Interview mit dem «Time»-Magazin, Reagan in der sowjetischen Regierungszeitung «Iswestija». Beide Seiten überbieten sich mit Vorschlägen und Gegenvorschlägen, egal ob zu Mittelstreckenraketen oder Menschenrechten. Besonders energisch kritisiert die Sowjetunion die von den USA lancierte Strategic Defence Initiative (SDI), ein Abwehrsystem im All, um Interkontinentalraketen abzuschliessen – «Star Wars» genannt.

Süffisant berichten Medien, dass sich der «grosse Kommunikator» Reagan mit sowjetischen Filmen und Videosequenzen von Gorbatschows Auftritten vorbereite. Konsequenter spricht Reagan nur von «Meeting», und nicht von «Summit». Seine Reise nach Genf bezeichnet er als «eine der wichtigsten meiner Präsidenschaft», aber er gehe «ohne Illusionen». Zu einem kleinen Skandal wird ein Interview, das Bundespräsident Furgler im sowjetischen Staatsfernsehen gibt und das in verstümmelter und teilweise entstellter Form ausgestrahlt wird: Mit den Manipulationen sollte der Eindruck erweckt werden, die Schweiz unterstütze einseitig die sowjetischen Positionen.

Das Kaminfeuer im Bootshaus

Am 16. November 1985 setzt um 22 Uhr 22 schliesslich die Air Force One mit Reagan, Ehefrau Nancy, Aussenminister Shultz und Sicherheitsberater McFarlane auf der Piste des Genfer Flughafens Cointrin auf. Der 74-jährige amerikanische Präsident reist extra frühzeitig an wegen des Jetlags. Der zwanzig Jahre jüngere Gorbatschow schwebt erst eineinhalb Tage später in einer Tupolew der Aeroflot ein. Als Begrüssungskomitee vor Ort ist beide Male Bundespräsident Furgler samt Aussenminister Pierre Aubert, wegen der Eiseskälte eingehüllt in dicke Mäntel. Furgler erweist sich sogleich als exzellenter Gastgeber, parliert mit den Amerikanern in einwandfreiem Englisch und spricht mit den Sowjets zumindest die ersten Worte auf Russisch, bevor er ins Französische wechselt. «Es gehört zur historischen Mission der Schweiz sich für den Frieden in Freiheit einzusetzen», **sagt Furgler** – und beschwört einmal mehr den «Geist von Genf».

Zunächst treffen sich die Bundesräte Furgler und Aubert in der **Villa Le Reposoir** mit Reagan und dann mit Reagan zu «meaningful discussions», wie es im Protokoll heisst. Er habe den «festen Willen seiner Gesprächspartner nach einem Dialog» gespürt, erklärt Furgler vor den Medien. Erst am Morgen des 19. November kommt es zu einem Showdown der Supermächte auf dem Anwesen Fleur d’Eau, direkt am Genfersee (Mietkosten für die Konferenz 240 000 Franken). Reagan und Gorbatschow begrüssen sich um Punkt 10 Uhr per Handschlag und verschwinden dann in einem hellblauen Wohnzimmer, allein mit ihren Dolmetschern. Besonders das halbe Dutzend amerikanischer Berater schwitzt derweil Blut, denn aus dem geplanten 15-minütigen Vieraugengespräch wird ein einstündiges: Hält sich Reagan an die vorher getroffenen Abmachungen, oder improvisiert er?

Die zweite Sitzung findet im Plenum und laut einem Teilnehmer in «erhitzter und emotionaler» Atmosphäre statt, bevor Reagan Gorbatschow einen Spaziergang samt Dolmetschern zum nahe gelegenen Bootshaus vorschlägt. Dort lodert im Kamin bereits ein Feuer. Es ist die von Reagan vorbereitete Szenerie, die in die Geschichtsbücher eingehen wird: «Kaminfeuer-Gipfel». Der «Dinosaurier» und der «dickköpfige Bolschewik» (so der jeweilige erste Eindruck der beiden) streiten vor dem offenen Feuer weiter über «Star Wars»: Als Reagan zum wiederholten Mal erklärt, SDI sei rein defensiv, empört sich Gorbatschow: «Halten Sie uns für Idioten?» Doch allmählich schmilzt das Eis, auch wegen lockerer Gespräche über Hollywoodfilme. Noch im Bootshaus verständigen sie sich auf einen Abau um 50 Prozent bei den Offensivverstärkungen und auf weitere Treffen, wie später bekannt wird. «Die beiden können miteinander», erklärt Reagans Sprecher Larry Speakes.



«Dinosaurier» und «dickköpfiger Bolschewik»: Vor dem knisternden Feuer schmilzt das Eis zwischen den beiden Kontrahenten.

Tags darauf gehen die Gespräche in die nächste Runde, diesmal auf dem Gelände der sowjetischen Mission. Wiederum wird eine strikte Nachrichtensperre verhängt. Die in Genf versammelten Medienschaffenden bringen mangels Alternativen blumige Berichte abseits der Spitzengespräche, zum Beispiel über die Ausflüge von Nancy Reagan (Besuch eines Heims für Suchtkranke) und Raissa Gorbatschowa (Besuch eines Landwirtschaftsbetriebs in der Waadt). Am Abend geben der Bundesrat sowie die Regierungen von Kanton und Stadt Genf in der Villa La Gandole einen Empfang zu Ehren ihrer Gäste. An dessen Rand und bis in die tiefe Nacht wird über eine gemeinsame Schlussklärung verhandelt. Am Ende steht sie. Von offenen und nützlichen Gesprächen ist darin die Rede, von gegenseitigen Einladungen, aber auch davon, dass weiterhin ernsthafte Meinungsverschiedenheiten bestehen. Doch für einmal genügen die guten Absichten: Sowohl Reagan als auch Gorbatschow fühlen sich als Sieger, die Abrüstungspläne nehmen bald konkrete Form an.

Für die Schweiz ist die Genfer Gipfelkonferenz ein diplomatischer Grosserfolg. Bei Bundespräsident Kurt Furgler stapeln sich die Glückwunschtelegramme aus der Politik und aus der Bevölkerung. Der Schweizer Botschafter in Moskau berichtet nach Bern: «Seit meiner Rückkehr aus Genf (. . .) werde ich hier geradezu von einer Welle sowjetischen Wohlwillens getragten. Meine Kontakte mit den hiesigen Gesprächspartnern sind um ein paar Grad freundlicher geworden.» Und Ronald Reagan höchstpersönlich schickt «Mr. President» Furgler ein Dankeschreiben für den «fresh start» auf dem Weg zum Frieden. Die USA seien stolz auf ihre historische Beziehung mit der Schweiz: «Let us always stand together.»

🔖

🗨

✉

📘

🐦

📺

🔊